

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 75 Pfg., bei unseren Ausbringern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & M. L. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Werbonzeige 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 190.

Freitag, den 16. August 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

16. August 1917. Der zweite Großkampftag der Flandernschlacht wurde zu Gunsten der deutschen Waffen entschieden. Die Blüte des englischen Heeres, auf dem Nordflügel begleitet von französischen Kräften, griff von der Yser bis zur Lys in 30 Kilometer Frontbreite an. Besonders heftig war der Kampf bei Langemarck, das mehrmals den Besitzer wechselte. Trotz schwerster Opfer konnten die Gegner nichts erreichen. In der Abwehr hatten die deutschen Truppen einen vollen Sieg errungen. Auf dem Hügel der Maas brachen baltische Regimenter in den Lüttich-Wald vor, zerstörten feindliche Angriffsarbeiten und kehrten mit mehr als 60 Gefangenen zurück.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 15. Aug. (W. B. Amtlich.)
Weltlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Lebhafte Erkundungstätigkeit zwischen Yser und Scarpe. Südwestlich von Ailette scheiterte ein englischer Teilangriff vor unseren Linien. Nördlich der Ancre räumten wir in den letzten Nächten einen stärkeren in den Feind einspringenden Stellungsteil bei Puisseux und Braumont-Hamel. Er wurde gestern nachmittag vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Boehn.

Keine größeren Kampfhandlungen. Am Abend nahm die Feuerartillerie zwischen Ancre und Duse zu. Teilangriffe des Feindes zu beiden Seiten der Aisne und südlich Guerbigny wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei einem Vorstoß auf das südliche Westufer nahmen wir die Besatzung des Bahnhofs Breuil gefangen.

Unsere Jagdkräfte stellten ein auf dem Angriffsfeld gegen das Heimatgebiet befindliches englisches Bombengeschwader vor Erreichung des Zieles zum Kampf und zwangen es unter Einbuße von 5 Flugzeugen zur Umkehr. Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom weltlichen Kriegshauptquartier.

Die Kämpfe sind noch nicht beendet.

Basel, 15. Aug. (Z. U.) „Daily Mail“ meldet

Die Grafen von Freydeck.

Roman von H. Döhl

(22. Fortsetzung.)

Der alte Soldat dachte und dachte. Wie kam er dazu, neben der blühenden Gestalt seines Kindes immer den Mann zu sehen, dessen Haar bereits ergraut, der erwachsene Söhne besaß und mit den Alltagsorgen schwer rang?

Gehörte nicht an diese Stelle viel eher der immerhin bedeutend jüngere, vornehm aussehende Bräutigam, der schon jetzt um diese Stunde das schöne Mädchen sein Weib hätte nennen können, wenn nicht dieser vollkommen unerklärliche, rätselhafteste Unglücksfall eingetreten wäre?

Aber die Gestalt dieses Bräutigams tauchte nur wie ein Schema auf in dem Gedankenkreis des alten Mannes. Graf Hugo war ihm stets ein Fremder geblieben, aber Max Günther kannte er genau.

Und er hatte jenen seltsamen Blick gesehen, aus dem so vieles sprach: unendliche Liebe und Schmerz und Glück, und ein jüelles, heiliges Versprechen.

„Herr Oberst“, sagte Käthe Gerlach da in die tiefe Mittagsstille hinein, „der Zug hat Verspätung. Eben sagte es mir der Stationsvorstand. Es soll irgend etwas geschehen ein — ein Unfall!“

In den Zügen des Mädchens arbeitete eine starke Unruhe.

Dieser Zug sollte ihren Vater, Hermann Gerlach, bringen. Sie erwartete ihn schon sehnsüchtig.

Und nun ängstigte sie der Gedanke unbeschreiblich, daß am Ende auch hier wieder irgend ein Unglück eingetreten sein könnte.

Der Oberst nickte fast gleichgültig. Was war ihm jetzt in diesen Stunden ein kleiner Eisenbahnunfall? Er vermochte es kaum, irgend einen anderen klaren Gedanken zu fassen.

„Wir wollen warten“, sagte er eintönig zu dem Mäd-

aus Paris: Der Empfang der Bürgermeister von Reims und Soissons bei General Foch veranlaßte den General zu der Erklärung: der Kampf sei für ihn noch nicht beendet. Auch Reims müßte wieder französische Besatzung haben.

Genf, 15. Aug. (Z. U.) Schweizerische Blätter melden von der französischen Grenze: In der Pariser Militärkritik wird allgemein von einer bevorstehenden Wiederaufnahme der Foch'schen Offensive gesprochen. Clemenceau und die Mitglieder der Arbeiterkommission sind wieder in das Hauptquartier abgereist.

Umschwung in der Kriegslage.

Rotterdam, 14. Aug. (Z. U.) Ein Kriegsberichterstatter im britischen Hauptquartier meldet: Sensationelle Nachrichten vom gestrigen Tage liegen nicht vor. Die Ermüdung der Mannschaften hat das siegreiche Vorgehen zum Stehen gebracht. Die neu herangebrachten deutschen Divisionen zeigen nicht die geringste Demoralisation. Mit den Geschützen, die der Feind rettete, und mit neuen Geschützen, die er aufzufuhr, darf die feindliche Artillerie nicht unterschätzt werden. Der Widerstand der Deutschen ist überall stärker geworden. Bei Vihons, dem Zentrum, haben die Deutschen mit frischen Kräften Gegenangriffe unternommen. Es gelang ihnen gestern, uns etwas zurückzudrängen. Im Norden mülten die Kämpfe am heftigsten. An beiden Ufern der Somme, an der Straße Prognant und Guignelles haben die Deutschen hartnäckigen Widerstand geleistet. Sie stehen unmitttelbar in den alten Verteidigungsstellen von 1916 in den Ausgrabungen und Unterständen in Deckung. Hier griffen die Luftkrieger ein. Sie konnten jedoch wegen der großen Anzahl feindlicher Maschinengewehre nicht über Prognant vordringen. Der Angriff mißglückte. Wir zogen unsere Truppen in nördlicher Richtung über den Fluß zurück.

Der Kampf zur See.

Berlin, 15. Aug. (W. B. Amtlich.) In den Gewässern um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 12 000 Br.-R.-T. vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luft-Krieg.

Erfolge unserer Marineflieger.

Berlin, 14. August. (W. B. Amtlich.) Im Laufe des 13. August haben unsere Flugzeugstreitkräfte des Marinekorps neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant zur See Sachsenberg errang seinen 19. und 20., Leutnant Osterkamp seinen 19. Luftsieg.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Fliegerangriff auf Frankfurt.

Basel, 15. Aug. (Z. U.) Der Bericht des englischen

Flugdienstes vom 13. Aug. lautet: Eines unserer Geschwader griff erfolgreich die Flugzeugwerkstätten und die chemischen Fabriken von Frankfurt a. M. an. Explosionen im Mittelpunkt der Ziele wurden beobachtet. Das Geschwader, das von einer großen Anzahl deutscher Jagdflugzeuge angegriffen wurde, vernichtete deren zwei. Der Kampf setzte sich auf einer Strecke von 30 Meilen fort. Alle unserer Apparate kehrten zurück. — Ein anderes britisches Geschwader griff den Flugplatz Hagenau an. Es wurde beim Überfliegen der Linien von einer großen Anzahl deutscher Jagdflugzeuge angegriffen, von denen es vier zerstörte und eins zur Landung mit Reparaturen nötigte. Seinerseits blühte das Geschwader zwei Apparate ein. Es setzte seinen Flug fort, bombardierte das Ziel und erzielte auf einem großen Flugzeugwerk einen Treffer. Eine andere Bombe zerstörte vier auf der Erde befindliche Flugzeuge. — Hierzu bemerkt die „Fr. Ztg.“: Der amtliche englische Bericht über den Fliegerangriff auf Frankfurt zeigt erneut die Unglaublichkeit der feindlichen Berichterstattung. Wie jeder Frankfurter sich überzeugen konnte, ist weder eine Flugzeugwerkstätte noch eine chemische Fabrik, die man beide in der Stadt vergebens suchen dürfte, getroffen. Auch die Behauptung vom Abschuss von 5 deutschen Flugzeugen bei Hagenau ist, wie uns mitgeteilt wird, unwahr.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 15. Aug. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 14. August:

Italienischer Kriegshauptquartier.

Im Tonale-Gebiet griff der Feind gestern zu den von uns seit längerer Zeit erwarteten Angriffen. Er leitete sie am Vormittag durch das Gebiet von Gösau in den Lückengebiet des Tirolo und der Sarca di Gösau stehenden Postierungen ein. Nachmittags folgte nach starker Artillerievorbereitung das Vorgehen auf unsere Tonale-Stellung. Die Kämpfe verliefen für uns günstig. Vom Zurückdrängen einiger vorgeschobener Hochgebirgsposten abgesehen, errangen die Italiener nirgends Erfolge. Sonst im Südwesten keine besonderen Ereignisse.

Albanien.

Ostlich des Devoll-Tales bemächtigten sich unsere Bataillone einiger Stützpunkte des Feindes.

Der Chef des Generalstabes.

Die Vorgänge in Rußland.

Weitere Truppentransporte nach Archangelok.

Stockholm, 15. Aug. (Z. U.) Am Montag Nacht sind in Salomhola, bei Archangelok, vier weitere Transporte mit, wie es heißt, zum Teil amerikanischen Truppen, angelangt, die, dem Vernehmen nach, ohne die Stadt

unsichtbaren Fäden, welche neues Unheil mit sich bringen konnten.

Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß die Baronin von Berghaus das junge Mädchen gern bei sich aufnahm und sogar freundlicher und liebevoller gegen sie war, als es sonst in ihrer Art lag.

Und Käthe Gerlach blieb Hilda wegen, deren reizende Anmut sie vom ersten Augenblick an gefangen genommen hatte, an deren Unschuld sie bestimmt glaubte, auch wenn Hilda sie nicht immer wieder der Wahrheit ihrer Aussagen versichert hätte.

So war es gekommen, daß Käthe Gerlach nur sehr flüchtig gesehen hatte, als sie gegen Abend des vergangenen Tages nach der Fabrik ging.

Und sie, die gewohnt war, immer neben ihm zu leben, empfand diese Stunden der Trennung gerade jetzt doppelt schwer.

„Erich!“ rief sie seinen Namen laut hin über die weite, flache Gegend.

Das Gefühl war noch ziemlich entfernt, aber die dünne Luft trug den Schall doch bis zu den Ohren des jungen Mannes, der jetzt grüßend herüberwinkte.

Ein paar Minuten später hielt auch sein Wägelchen vor dem Stationsgebäude.

Nach einer kurzen Begrüßung mit dem Großvater stand er dann neben Käthe Gerlach auf der sonnenüberglänzten Straße.

„Ich hielt es einfach nicht mehr aus“, sagte er und strich mit der Hand das Haar aus der heißen Stirn.

„Sie sind da — die Gerichtskommission nämlich. Und sie haben die Stelle bei der Brücke untersucht. Da sollen Fußspuren sein.“

„Schmale, kleine Füße müssen dort gegangen sein — so — so wie Hildas Füße sind. Und neben dem Brückengeländer sollen Spuren von Männerfüßen sein.“

Er sprach in einer hastigen, bestürzten Art; kaum vernahm er das Mädchen zu folgen.

Aber sie begriff doch augenblicklich, daß die Gefahr für Georg und Hilda immer noch wuchs, daß da Raum wurde für neue Verdachtsmomente.

Archangelst zu passieren gleich auf Prähmen auf der Dwina verladen werden sollten.

Die Kämpfe um Archangelst.

Stockholm, 15. Aug. (Z. U.) Der Sonderberichterstatter der „Dagens Nyheter“ berichtet: Nachdem bis Montag Abend rund 6000 Mann alliierter Truppen durch etwa 3000 Russen verstärkt, in Archangelst versammelt waren, erfolgte in der Nacht der Befehl zum Vorrücken. Eine ansehnliche Flus-Boot-Flottille nahm 3000 Mann auf, die die Dwina aufwärts gebracht werden sollten. Aber schon bei der Niederlassung Rakutska wurden sie von beiden Ufern beschossen und 1 Km. weiter südlich stießen sie auf derart schwierige Hindernisse, daß die Weiterfahrt unmöglich war. Die Truppen mußten am rechten Dwina Ufer landen. Auch die an der Bahnlinie marschierenden Truppen erreichten ihren Bestimmungsort nicht. Sie stießen auf den Widerstand der Sowjettruppen.

Ein Armeebefehl gegen die Sowjets.

Stockholm, 15. Aug. (Z. U.) Am Montag erhielt Admiral Kemp eine Art Armeebefehl, in russischer, englischer und französischer Sprache. Während der französischen und englischen Text die Truppen auffordert, den Sieg der Verbündeten an der Westfront auch nach Osten zu verpflanzen, erklärt er den Russen, die Moskauer Herren hätten Rußland an den Deutschen Kaiser verkauft, der nunmehr seine Truppen nach Nordrußland sendet, um dort die mit so viel Blut errungene Freiheit zu vernichten. Gleichzeitig teilte der britische Admiral mit, daß er sich den von den Deutschen geleiteten Dänischen Agenten in Archangelst bemächtigt habe. Wie eine blutige Ironie klingt die zuverlässige Meldung, daß Admiral Kemp in Archangelst einen neuen Sowjet eingesetzt hat, um die mit so viel Blut errungene russische Freiheit zu schützen.

Eine Bewegung zu Gunsten der Jarin.

Berlin, 15. Aug. (Z. U.) Wie verlautet, hat der König von Spanien die Unterstützung des deutschen Kaisers erbeten, um von der russischen Regierung die Ausreise der Jarin und ihrer Tochter zu erreichen. Die Entente-mächte sollen jede Unterstützung und Verwendung abgelehnt haben.

Die Besprechungen im Hauptquartier.

Berlin, 14. Aug. (Z. U.) Kaiser Karl ist heute im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen und im Laufe des heutigen Nachmittags und des morgigen Vormittags soll der bereits gemeldete Meinungsaustausch über eine Reihe wichtiger Fragen zwischen den verbündeten Monarchen und ihren leitenden Staatsmännern stattfinden. Dann wird auch der Vertreter Polens, Prinz Radziwill, anwesend sein, denn im Mittelpunkt der Besprechungen steht das polnische Problem. Der polnische Staatsrat hat schon vor einiger Zeit den Regierungen der Mittelmächte in Berlin durch den Grafen Konikier bestimmte Vorschläge für den Ausbau des polnischen Staats und für ein Bündnis mit den Zentralmächten unterbreiten lassen. Diese Vorschläge umfassen nach der „Volkszeitung“ acht Punkte. Sie beantragen eine Zollgemeinschaft und eine militärische Konvention mit den Zentralmächten, ferner einheitliche Verkehrsregeln, freie Weichselschiffahrt und Mitbenutzung des Danziger Hafens als polnischen Freihafen, Abgrenzung gegen Estland auf Grund ethnographischer Verhältnisse, Weiterausdehnung der östlichen Grenze gegen Rußland, sodas Polen unmittelbar an Rußland angrenzt, Beseitigung der Trennungslinie zwischen dem österröschischen und deutschen Verwaltungsteil Polens sowie weitere Selbständigkeit der inneren Verwaltung Polens, sodas Polen eine eigene Finanzverwaltung erhält und die verschiedenen Ministerien Verfügungsfreiheit bekommen. Die Tätigkeit der Zentralmächte würde noch in einer Oberaufsicht mit dem Sitz in Warschau bestehen. Endlich soll die polnische Königsfrage gelöst werden. Die Polen wollen zugleich ein Heer ausheben und aufstellen mit Hilfe deutscher und von den Deutschen bereits ausgebildeter polnischer Offiziere.

„Wenn nur der Vater schon hier wäre!“ sagte sie aus flehender Seele heraus.

Erich Günther nickte.

„Georg bleibt fest bei seiner Aussage,“ fuhr er dann fort, „und Vater — Vater schweigt. Er sagt nur, er könne kein Alibi erbringen für jene Nachtstunden, da er vom Haupte abwesend war, da er ganz allein in dem weiten Forst umhergeirrt sei.“

Ueber alles andere geht er mit diesem furchtbaren Schweigen hinweg.

Und dann zieht wieder der alte Daniel Stegmann seine Schlüsse — scharf — klar — bestimmt — Rätke, um Himmels willen!

Das ist ja doch eigentlich alles ganz unmöglich, was der Rat spricht! Das ist ja überhaupt gar nicht auszu-denken!“

Er hatte die Hand über die Augen gelegt und stand ganz still neben dem Mädchen, welches leise nach seiner Linken gegriffen hatte und mit ihren schmalen Fingern sanft darüberstrich.

Es ging von ihr ein eigentümlich tröstender, beruhigender Hauch aus, und ihm, der mit wirrem Kopf und einem sorgenschweren Herzen gekommen war, ihm tat ihr ganzes Wesen unendlich wohl.

Und wieder fuhr es ihr durch den Sinn, während sie so ganz still neben ihm stand und mit den brennenden Augen in das Sonnengesicht sah:

„Auch das ist Glück! Auch solche Minuten zählen im Menschenleben so viel wie ganze Tage voll Freude. Ich habe ihn hier neben mir, und er braucht mich! Meine Nähe tut ihm gut!“

Sie wandte mit einer raschen Bewegung den feinen Kopf und sah sich um. Von irgendwo drang ein leises und doch deutlich wahrnehmbares Geräusch an ihr geschultes Ohr.

War das ein Schritt? Aber woher kam er? Vor und hinter ihnen lag die Landstraße weit hin sichtbar, vollkommen menschenleer.

Und doch klang da irgendwo ein Schritt. Rätke blickte scharf umher. Jetzt, ganz plötzlich, sah sie den Urheber des Geräusches.

Sie hatten ein solches Heer für unbedingt nötig zur Selbständigkeit des polnischen Staatswesens.

Holländisches Abkommen mit Deutschland.

Haag, 14. Aug. Gestern wurde das Abkommen zwischen Holland und Deutschland betreffs der Fahrten nach Skandinavien unterzeichnet. Auch die Zufuhr von Steinkohlen und Rots aus Deutschland ist jetzt auf unbestimmten Termin entgütlich geregelt worden. Es werden vorläufig etwa 50 Waggons in je 24 Stunden in Holland eintreffen.

Deutschland.

Berlin, 15. August

Reichstagsabgeordneter Stokovich hat auf eine Anfrage aus Anlaß eines besonderen Falles folgende Antwort aus dem Kriegsministerium erhalten: Was die Beförderung zum Offizier anlangt, so sei bemerkt, daß auch Offiziers Aspiranten, die noch keine gesicherte bürgerliche Stellung besitzen, zur Wahl zum Offizier gestellt werden können, sofern sie entweder in ihrer ganzen Persönlichkeit oder durch entsprechende Zuwendungen von Seiten ihrer Angehörigen die Gewähr dafür bieten, daß sie bis zur Erreichung einer gesicherten bürgerlichen Stellung vor einer Notlage geschützt sind. Für die Beurteilung in dieser Hinsicht ist neben dem heimatischen Bezirkskommando der Truppenkommandeur und in zweifelhaften Fällen der diesem vorgelegte Befehlshaber mit mindestens Brigade-Kommandeurrang zuständig.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Aug. (Z. U.) Ministerpräsident von Hussarek hat, wie in Reichsratkreisen verlautet, die Absicht, die Verfassungsreform so vorzubereiten, daß er seinen Entwurf einer aus Abgeordneten und Fachmännern auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gebildeten Kommission unterbreiten kann. Diese Kommission soll bereits in allerhöchster Zeit einberufen werden.

Spanien

Madrid, 14. Aug. „Gerald“ meldet: Die Lage in Spanien verschlimmert sich infolge des großen Mangels an Lebensmitteln und der Teuerung. Aus der Provinz werden täglich Unruhen und Zusammenstöße mit der Polizei gemeldet. Bei einem Zusammenstoß am 8. August in Guadalupe wurden sieben Personen schwer verwundet. In Murcia herrscht Generalstreik. Es fanden zahlreiche Aufstände und Kundgebungen der Arbeitslosen statt, die die Straßen durchzogen mit dem Rufe nach Arbeit und Brot.

Notales.

Weilburg, 16. August

ns. Dem Musketier Reusch vom hiesigen Offiziers-Gesamtschulung wurde die Großhonor. Gossische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Der Kreisausschuß hat eine Verordnung erlassen, wonach vom 19. August 1918 ab an die brotverjüngungsberechtigte Bevölkerung des Oberlahnkreises (Erwachsene und Kinder vom vollendeten 2. Lebensjahre an) 1350 Gramm Mehl oder 1800 Gramm Brot pro Woche verabsolgt wird. Für gesunde Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre werden neben den festgesetzten Mengen an Zucker, Haserflocken oder Weizengrieß wöchentlich 200 Gramm Weizenmehl gewöhnlicher Ausmahlung gegeben. Für Schwerarbeiter ist eine Zulage von 450 Gramm Mehl oder 600 Gramm Brot, für die Schwerstarbeiter eine solche von 900 Gramm Mehl oder 1200 Gramm Brot vorgesehen. Das Gewicht des aus Weizenmehl hergestellten Krankebrotes wird auf 900 Gramm festgesetzt. Das Brot darf nur im Gewicht von 900 oder 1300 Gramm, das Zulagebrot nur im Gewicht von 300 oder 600 oder 1200 Gramm hergestellt werden. Dieses Gewicht müssen die Brote an dem zweiten Tage nach der

Vom Bahndamm, der sich nach links hinabzog, führte in ganz geringer Entfernung ein schmaler Gebüschstich in der Richtung gegen den Wald zu.

Dort ging kein Weg; nur als Grenzbezeichnung zwischen zwei großen Grundstücken hatte man diese Reihe von Büschen gepflanzt.

Sie warfen in der hellen Mittagssonne einen scharfen Schattenstich auf dem dünnen Wiesenland.

Dort ging jemand.

Es war ein mittelgroßer Mann in einem modischen dunklen Anzug. Auf dem Kopfe trug er einen weichen, breitkrempigen Hut.

Unter demselben bligten ein Paar Augengläser grell in der Sonne; Rätke sah sein Gesicht, das einst gewiß sehr schön gewesen, jetzt aber deutlich die Spuren eines wilden Lebens trug.

Sie sah auch, daß der Mann einen kurzgehaltenen, dunklen Bart besaß, und daß seine ganze Kleidung über und über mit Schmutzflecken bedeckt war, als wäre er gefallen. Und nun sah sie noch, daß der Fremde um

seine linke Hand ein Tuch geklungen, und daß dieses Tuch von großen Blutflecken rotgefärbt war.

Auch der Gang schien ihr nun, da der Mann näher kam, schwankend und unsicher, und sie sah es deutlich, daß sein Gesicht von einer fahlen Blässe bedeckt war.

Er stand einige Sekunden still, wie horschend. Wahrscheinlich lauschte er, ob nicht der längst erwartete Zug endlich einfuhr.

Dann wandte er sich schnell und kam heran.

Als er schon ganz nahe war, lächelte er artig mit einer weltmännischen Gebärde den Hut und verbeugte sich zugleich vor dem Mädchen, das ihm forschend entgegenblickte.

Auch Erich hatte nun aufgesehen und trat rasch einen Schritt vor, dem Fremden entgegen.

„Sie bluten, mein Herr,“ sagte er lebhaft, „darf ich Ihnen meine Hilfe anbieten? Sie sind gewiß verletzt, wahrscheinlich durch einen Sturz!“

Herstellung haben. Das Brot darf erst am zweiten Tage nach der Herstellung ausgetragen oder verkauft werden. Der Preis beträgt für das 900 Gramm-Brot 42 Pfg., für das 1800 Gramm-Brot 84 Pfg., für das 300 Gramm-Zulagebrot 14 Pfg., für das 600 Gramm-Zulagebrot 28 Pfg., für das 1200 Gramm-Zulagebrot 56 Pfg., für das Krankebrot 52 Pfg., für ein Pfund Roggenmehl 25 Pfg., für ein Pfund Weizenmehl 30 Pfg. — Mit gleichem Zeitpunkt wird die auf Reichs-Reisebrotmarken für den Kopf und Tag entfallende Gebäckmenge von 200 Gramm auf 250 Gramm erhöht.

+ Die endgültige Gründung der Nassauischen Genossenschaft E. G. m. b. H. für den Warenkleinhandel Sitz Wiesbaden, die zunächst den Betrieb des Reichsleiderlagers Nr. 50 für die Handelskammerbezirke Wiesbaden, Limburg, Dillenburg und Wehlar übernehmen soll, ist am 8. August in Wiesbaden in einer Versammlung der im Handelsregister eingetragenen Warenkleinhändler der vorgenannten Handelskammerbezirke erfolgt. Auf Vorschlag des Herrn Joseph Heymann-Wiesbaden beschloß die Versammlung einstimmig, das Lager unter der Bezeichnung Reichsleiderlager Nr. 50 in Wiesbaden am Sitz der Genossenschaft einzurichten. Sodann wurden die vorgeschlagenen Satzungen genehmigt, worauf eine große Anzahl Kleinhändler den Beitritt zur Genossenschaft vollzog. Als Vorstandsmitglieder wurden sodann gewählt die Herren Heinrich Wels, Bruno Wandt, Wilhelm Denninghoff, Hans Herrman, Julius Rahn, Conrad Matthei sämtlich in Wiesbaden. Zu Aufsichtsratsmitgliedern wurden bestellt die Herren Siegfried Baum, Josef Stamm, Alois Haas, Joseph Heymann, sämtlich in Wiesbaden, Wilhelm Venzard und Abraham Hecht in Limburg, Karl Pidel in Dillenburg, Leopold Hecht in Herborn, Jakob Krosch und Friedrich Wilhelm Vehr in Wehlar. Weitere Beitrittserklärungen zu der Genossenschaft nimmt der 1. Geschäftsführer Kaufmann Heinrich Wels in Wiesbaden, Marktstr. 34 entgegen.

(1) Keine Beschlagnahme von nügen. Der in verschiedenen Zeitungen auftretende, Auffassung entgegen, daß die Enteignung von Männeroberkleidung geplant sei, kann das Wolff-Bureau auf Nachfrage an zuständiger Stelle auf das Bestimmteste erklären, daß die Enteignung von Männerkleidung oder Wäsche nicht beabsichtigt ist.

> Privattelegrammverkehr zwischen Heimat und Feldheer. Da bei der Überlastung der Telegraphenlinien nach dem Felde nur die allerdringlichsten Privattelegramme befördert werden können, muß das Publikum die erlassenen Bestimmungen auf das Genaueste beachten. Es wird deshalb erneut ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Sterbe- und Krankheitsfällen im Wortlaut des Telegramms das Verwandtschaftsverhältnis des Erkrankten oder Verstorbenen zum Empfänger klar ersichtlich und der Inhalt beglaubigt sein muß. Es darf z. B. also nicht lauten: „Mutter gestorben, Wilhelm“, sondern: „Deine Mutter gestorben, Vater Wilhelm“, oder: „Unsere Mutter erkrankt, Bruder Fritz“, oder: „Deine Schwiegermutter verstorben, Wilhelm“, oder: „Deine (unsere) Schwester Marie verunglückt, Heinrich“. — Bei der Auslieferung von anderen dringlichen Telegrammen (z. B. Nachbeurlaubung) empfiehlt es sich, eine beglaubigte Begründung auf einem besonderen Blatt beizufügen. Nur bei Beachtung dieser Vorschriften ist eine Gewähr vorhanden, daß dringliche Telegramme ohne weitere Rücksicht rechtzeitig befördert werden können.

(2) Japanische Prophezeiung eines baldigen Kriegsendes. Der japanische Priester Seibachi Komoshita vom Tempel Mitake in Musashi machte nach dem Pariser „Intransigant“ vom 1. August folgende Prophezeiung: Der europäische Krieg wird bis September 1918 dauern. Die allgemeinen Friedensverhandlungen werden im November oder Anfangs Dezember beginnen und im März 1919 beendet sein. Stößen sie auf Hindernisse, so wird der Krieg noch ein Jahr dauern und der Friede wird erst im März 1920 geschlossen. Aber er wird nur zwei Jahre dauern, denn im Februar 1921 wird ein neuer großer Krieg beginnen, indem sich Japan

schönes Gesicht, aber wie zerstört jeder Zug, jede Linie! „Gewiß,“ erwiderte der Fremde, sich nochmals vorbeugend, „ich bin gestürzt. Dort“ — er wies mit der

gefundenen Hand gegen den Bahndamm — „ich verirrte mich jenseits des Damms — wollte ihn überklettern — sehr leichtsinnig, nicht wahr? Denn der Zug konnte jeden Augenblick daherausfahren — und fiel die steile Böschung hinab.“

Der Arm hier scheint arg verletzt — die Blutung dauert ziemlich lange. Wenn ich vielleicht hier irgend ein Stüchchen Weinwand erhalten könnte!“

Rätke Gerlach hatte ihr Taschentuch kunstfertig zusammengelegt und schob schon vorsichtig, mit den Händen einer echten Samariterin, den blutgetränkten Ärmel empor.

Eine sehr tiefe Wunde wurde sichtbar, aus welcher unaufhörlich das Blut sickerte.

„Sie müssen auf einen äußerst scharfen Gegenstand gefallen sein“, meinte das Mädchen nachdenklich.

Erich aber sagte entschieden: „Diese Wunde stammt gar nicht von einem Fall. Sie ist mit einem Messer beigebracht worden!“

Der Unbekannte lächelte flüchtig.

„Das ist ausgeschlossen,“ sagte er dann; „ich bin keiner Seele begegnet und trage gar kein Messer bei mir.“

Es dürften vielmehr die Scherben einer Flasche gewesen sein, woron ich mich verletzt habe, die neben dem Damm gelegen haben.

So, mein Fräulein! Ich danke Ihnen sehr. Darf ich bitten — ich werde mir gestatten, morgen das Tuch zurückzuführen, falls Sie mir eine Adresse angeben wollen!“

„Ja, bitte! Ich bleibe einige Tage in der Gegend, ich heiße Rätke Gerlach und wohne auf Schloss Freuden.“

Unwillkürlich deutete sie mit der Hand nach dem blaushimmernden Höhenrücken. Sein Bild war dieser Gebärde gefolgt, und nun sah wohl auch er den hochragenden Turm des Schlosses, von dem die schwarze Fahne weit hinausflatterte in den hellen Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

mit drei Großmächten schlagen wird. Dieser Krieg wird drei Jahre dauern. — Der Berichterstatter bemerkt dazu, daß die früheren Prophezeiungen in allen Punkten eingetroffen seien. Aber dem französischen Blatt erscheint diese Behauptung etwas weitgehend.

Bermühtes.

Frankfurt, 13. Aug. Die Hotelräuber, die am Samstag einen Bad Nauheimer Schneider um 800 Mk. prellten, wurden heute früh verhaftet. Es sind die 28- und 23-jährigen „Arbeiter“ Müller und Reitmeyer. Der dritte Gehilfe ist bekannt, konnte aber noch nicht festgenommen werden. 4000 Mark fanden sich noch im Besitz der Durschen.

Frankfurt, 12. Aug. In den Vorräumen der Brauerei Heinrich brach heute vormittag ein Großfeuer aus, das in den dort lagernden gewaltigen Vorräten von Landheu reiche Nahrung fand. Nach bald zweistündiger Arbeit gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und eine Weiterverbreitung desselben auf die schwer gefährdeten Nachbargebäude zu verhindern.

Hofheim i. T., 14. Aug. In der Neumannschen Gerberei brach Dienstag früh ein Brand aus, der ein mit Bohrinde dicht gefülltes Gebäude bis auf die Grundmauern einscherte. Zur Hilfeleistung wurde eine Automobilspritze aus Mainz alarmiert, der es gelang, jede Weiterverbreitung der Flammen auf die Fabrikanlagen zu verhindern. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Mainz, 14. August. Vor einigen Tagen wurde des Nachts in der Gemarkung Wombach von einem Landwirt ein unbekannter Mann gestiftet, der einen Schließkorb trug und den man im Verdacht hatte, daß er nächtlicher Weise Felddiebstahl verübt hätte. Der Unbekannte ergriff die Flucht, nachdem er zwei seiner Verfolger mit Messerstichen verletzt hatte, und ließ den schweren Schließkorb zurück. Der Schließkorb, der mit Eisenkette und zwei Sicherheitschloßern gesichert war, wurde auf die Polizei gebracht und dort gewaltsam geöffnet. Zum Erstaunen der Beamten war der Korb aber nicht mit Feldfrüchten, sondern mit Damenwäsche und Kleidungsstücken gefüllt. Es wird vermutet, daß der Unbekannte den Schließkorb auf einem Bahnhof gestohlen hat.

Hanau, 14. Aug. (jf.) In der Nacht zum Montag entstand in Alzenau zwischen dem Nachtwächter Ritter und dem Soldaten Zeiger in einer Wirtshaft beim Vieten der Polizeistunde ein Streit, bei dem der Nachtwächter von Zeiger durch zwei Dolchstiche in die Herzgegend getötet wurde.

Hanau, 14. Aug. (jf.) Der Magistrat der Stadt Würzburg hat beschlossen, beim Generalkommando die Aufenthaltbeschränkung für Fremde in Würzburg auf eine Woche zu bemessen, um die Ernährung der Einheimischen und die Unterkunftsmöglichkeiten derselben sicherzustellen. Ferner hat die Stadt zur Behebung der Wohnungsnot 50000 Mark für Zuschüsse an Privatunternehmer zur Verfügung gestellt.

Röln, 14. Aug. (jf.) In rheinischen Blättern wurde lebhaft über das Auftreten einer Sorte Kriegsgewinnler bei Trinkgelagen in Vergnügungststätten und auf den Rheindampfern Klage geführt. Einen Anfang zur Eindämmung dieser Auswüchse hat, wie die „Rölnische Zeitung“ erzählt, nunmehr die Direktion der Röln-Wesfäldischer Dampfschiffahrtsgesellschaft unternommen, indem sie auf Wunsch des stellvertretenden kommandierenden Generals des 8. Armeekorps aus ihren Dampfern ein Verbot des Bodeltrinkens erließ und die Schiffahrtsrestauranten anwies, wo erforderlich, durch Verweigerung des Weinverkaufs auf eine Einschränkung des Weinverbrauchs hinzuwirken.

Essen, 14. Aug. Auf der Zeche „Johannesberg“ wurden drei Bergleute erschlagen und getötet.

Braunschweig, 14. August. Zu Ehren der Deutschen Turnerschaft veranstalteten am Samstag die hiesigen Turner im Antonsaal einen wohl gelungenen

Festabend. Am Sonntag fanden die Beratungen ihren Abschluß. Bei den Beratungen über den neuen Haushaltsplan erhob sich eine lebhafte Debatte über die Steuererhöhung, die für dringender notwendig erachtet wurde im Hinblick auf die schwierigen Verhältnisse der Deutschen Turnerschaft, die der Krieg herbeigeführt hat, und über die Mittel, die die Neuordnung erfordert. Es wurde dem Beschluß des vorjährigen Turntages in Mainz, daß die Erhöhung der Steuer vom 1. Januar 1918 zu erfolgen habe, mit großer Mehrheit beigegeben. Nach Anträgen von Berger-Magdeburg wurde beschlossen, den Genuß von Alkohol und Nikotin in den Vereinen möglichst zu verhüten und die geistige Jugendpflege und die Geistesbildung mehr sichtbar zu pflegen, da es Aufgabe der deutschen Turnerschaft sei, doch den ganzen Menschen zu erziehen und nicht nur den Muskelmenschen. Bezüglich der Jugendherbergen wurde u. a. beschlossen, durch tatkräftiges Eintreten das Jugendwandern zu fördern durch die Errichtung von Wanderherbergen und dem Hauptausschuß für die Jugendherbergen einen Jahresbeitrag zu zahlen. Nach weiteren Besprechungen kleinerer Fragen wurde die arbeitsreiche Sitzung mit einem dreifachen „Gut Heil!“ geschlossen.

Breslau, 15. Aug. In dem vi. besuchten Riesengebirgsorte Krummhübel hat der Gemeindevorsteher Schulz Selbstmord verübt, indem er sich in einem Teiche bei Schmiedeberg ertränkte. Wegen Schuldschweben mehrerer Mordanklagen, weil er an Lebensmittelschiebungen beteiligt gewesen sein soll. So soll er, um die Gast- und Logierhausbesitzer zu versorgen, Rübeln, Kartoffeln, Konserven in größeren Mengen auf den Namen der Gemeinde bezogen, sie aber nur an die Gast- und Logierhausbesitzer zu entsprechenden Preisen abgegeben haben. Diese Handlungsweise des Bürgermeisters hatte in der minderbemittelten Bevölkerung große Entrüstung hervorgerufen und war in vielfachen Besprechungen an die vorgesetzten Behörden zum Ausdruck gekommen.

Haag, 15. Aug. (Z. N.) In Rotterdam kam es zu Straßenkrawallen zwischen streikenden Hafenarbeitern und belgischen internierten Arbeitern, die nach Rotterdam verschifft worden waren, um die angekommenen Dampfer des amerikanischen Hilfsdienstes zu entladen. Die Polizei mußte mit blanker Waffe einschreiten.

Genf, 15. Aug. (Z. N.) In Bordeaux brach eine heftige Feuersbrunst aus, welche einen großen Teil der neuen Lagerschuppen im Hafen zerstörte. Der Schaden wird auf über 1 Million geschätzt.

Rentenreform.

Das Gesetz, auf dem die heutige Rentenversorgung unserer Kriegsschädigten beruht, ist verhältnismäßig neueren Datums. Wenn sich gleichwohl seine weitgehende Reformbedürftigkeit herausgestellt hat, so ist das hauptsächlich darin begründet, daß vor zwölf Jahren, als das Gesetz entstand, ein Krieg war, in dem wir heute stehen, in solch riesenhaften Ausmaßen und tief einschneidenden Wirkungen auf das Wirtschaftsleben schlechterdings nicht vorausgesehen war. Eine davon, die unverhältnismäßig gesteigerte Verteuerung der Lebenshaltung aber macht eine Reform des Gesetzes unter angemessener Erhöhung der Bezüge zu einer unabwendbaren Pflicht.

Aber die Richtung dieser Reform hat der Reichsausschuß für Kriegsschädigtenfürsorge bereits vor geraumer Zeit Vorschläge ausgearbeitet, die der Reichsregierung als Material überwiesen und kürzlich gelegentlich der Reichstagsverhandlungen zum Haushalt des allgemeinen Pensionsfonds erörtert wurden. Wenn ein Berliner Blatt richtig berichtet ist, so sind die Novellen zu den Versorgungsgeetzen bereits fertiggestellt und dürften dem Reichstag und Bundesrat demnächst zugehen. Bis zu ihrer endgültigen Erledigung werden Vorschläge zu den Militärrenten demüthigt. Eine Resolution des Militärausschusses des Reichstages, die sich für Vorlegung der neuen Gesetzentwürfe noch im Laufe dieses Jahres ausspricht, erwähnte als die Punkte, bei denen die Neu-

ordnung in erster Linie einsehen muß, besonders die Bezüge der Kriegsschädigten und den Rechtsweg im Rentenverfahren. Auf diese Punkte legte auch die Aussprache im Plenum gelegentlich der vorher erwähnten Verhandlungen das Hauptgewicht.

Die Härten der heutigen Rentenversorgung beruhen zum großen Teile darauf, daß sich die Grundlage der Versorgung auf dem militärischen Rang des Beschädigten aufbaut, wobei dann der Grad der Beschädigung in einem Prozentsatz der Vollrente des Dienstgrades zum Ausdruck kommt. So fehlt jede Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Kriegsschädigten, denen die kommende Reform in erster Linie Rechnung zu tragen hätte. Nun spricht gegen einen vollkommenen Neuaufbau auf dieser Grundlage der Umstand, daß eine Unzahl von Renten bereits nach den geltenden Gesichtspunkten bewilligt worden sind. Dieser Schwierigkeit wird man auf dem von dem Rechtsausschuß vorgeschlagenen Wege, der die Grundlage der Versorgung, die Abstufung nach dem militärischen Dienstgrad, unverändert läßt, trotzdem begegnen können, wenn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse durch ein System von Zuschlägen Berücksichtigung finden. Hierzu wären die Beschädigten in große Einkommensgruppen einzuteilen, für die ein Durchschnittseinkommen festzusetzen wäre, das als Grundlage für die Bemessung der Zuschläge zu dienen hätte. Wichtig wird hierbei sein, daß auch den zukünftigen Erwerbsmöglichkeiten jugendlicher Rechnung getragen wird, die ihnen als Nichtbeschädigten erreichbar gewesen wären und nun durch ihre Beschädigung ganz oder teilweise verschlossen sind.

Die Zuschläge muß mit dem noch möglichen Erwerb in angemessener Weise kombiniert werden. Dies läßt sich dadurch erreichen, daß beispielsweise einem Beschädigten, der 40% Erwerbsbeschränkung ist, 40% des Durchschnittseinkommens seiner Gruppe als Gesamtrente zugesprochen sind, während er die restlichen 60% des Einkommens mit seiner verbleibenden Arbeitskraft selbst erwerben kann. Der 100% Erwerbsbeschränkte hätte also das volle Durchschnittseinkommen seiner Gruppe als Gesamtrente zu beanspruchen. Auch der Rinderzahl des Beschädigten müßte durch angemessene Erhöhung seines Rentenjahres Rechnung getragen werden. Die Frage des Ruheens der Rente bedarf ebenfalls einer Neuordnung. Die Verfallmehlungszulagen, die für besonders schwere Verletzungen gewährt werden, sollten auch für innerlich Schwerverrannte, Lungenerkrankende usw. zugänglich sein.

Was die Frage einer Neuordnung des Rechtsmittelfahrens in Rentensachen anlangt, so muß den ordentlichen Gerichten eine Nachprüfung auch der Fragen ermöglicht werden, die ihnen heute entzogen sind, besonders ob Dienst- oder Kriegsdienstbeschädigung vorliegt. Auch eine Berufung gegen über Rentenbescheiden an besondere Spruchbehörden, für die die Angliederung an die Oberversicherungsämter und Mitwirkung von rechtskundigen Beisitzern, Vertretern der Renteneinpänger und der Militärbehörde vorgeschlagen ist, und Revisionen an eine weitere Instanz beim Reichsversicherungsamt müßten ermöglicht werden.

Endlich mag hier noch eine Maßnahme Erwähnung finden, die in den Vorschlägen des Reichsausschusses ebenfalls berücksichtigt ist. Es sollte angestrebt werden, die Renten verleiher zu machen. Für den Mittelstand und die Arbeiterschaft ist dies von größter Bedeutung, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Kapital für wirtschaftliche Zwecke zu beschaffen. Die Verleihung wird zweckmäßig nur für einen Teil der Rente zu ermöglichen sein. Darlehen sollten aber nur von öffentlichen oder gemeinnützigen Organisationen gegeben werden.

Wenn die Rentenreform nach diesen hier nur in großen Zügen umrissenen Grundgedanken durchgeführt wird, so dürfte wohl den berechtigten Wünschen der Kriegsschädigten, die für die Gesamtheit das Opfer ihrer Gesundheit gebracht haben, Erfüllung werden.

Die Beschaffung des Düngers während des Krieges.

(Nachdruck verboten.)

Der Weltkrieg hat in gar vielen Unternehmungen große Ummwälzungen gebracht, in Fabriks- und Gewerbebetrieben, und nicht zuletzt auch bei der Landwirtschaft. Und was der Landwirtschaft seit Kriegsbeginn am meisten fehlt, ist der künstliche Dünger. Man war in den letzten Jahren schon so daran gewöhnt, daß er als unentbehrlich galt. Nun ist der künstliche Dünger sehr knapp und infolgedessen für den Landwirt unerschwinglich teuer geworden. Da heißt es denn, sich so gut als möglich mit dem natürlichen Dünger durchzuhelfen.

In folgendem seien einige Fingerzeige zur Gewinnung eines sehr guten Stalldüngers gegeben; denn nur dort, wo genügend und sachgemäß gedüngt wird, ist eine reichliche Ernte zu erwarten — und diese benötigen wir heuer mehr als in anderen Jahren.

Der Stalldünger ist knapp, weil die Pferde zum großen Teil aus dem Stall sind, um draußen im Kriegsfelde zu dienen, auch sonst ist nur das notwendige Vieh vorhanden, und mit dem Streustroh muß gespart werden. Doch der Stalldünger hat jetzt doppelten Wert; denn er ist der einzige, den der Landwirt hat.

Der beste und meiste Dünger wird im Tiefstall erzeugt, in dem der Dünger unter dem Vieh liegen bleibt und festgetreten und feuchtgehalten wird, aber der Tiefstall verschlingt auch am meisten Streustroh, wenn die Tiere sauber liegen sollen. Er ist also nur da angebracht, wo reichlich Stroh vorhanden ist; ein Teil des Strohes kann auch durch Torfstreu ersetzt werden. Für dauernden Tiefstallbetrieb müssen die Ställe entsprechend eingerichtet sein, aber der Dünger läßt sich immerhin doch etwa vier Wochen lang lagern und dann direkt aufs Feld bringen.

Im Pferdestall kann man den Dünger ebenfalls vier Wochen liegenlassen; er muß nur immer gut umgepakt werden, sonst liegt vorne Stroh, und hinten stehen die Pferde in der Jauche. Im Pferdestall ist die Torf-

streu besonders gut, da sie das Ammoniak bindet, das bei ungenügender Lftung Augenentzündung verursacht und ja auch so dem Dünger erhalten bleibt. Wenigstens sollte in die Stallgasse Torfstreu geschüttet werden, besonders bei Stuten, die nach hinten hin fallen. Es gibt keine bessere Düngerkonservierung als der Tiefstall, und da er so vortrefflich ist, kann er auch dünner auf das Feld gefahren und gestreut werden, als Stalldünger von der Miststätte.

Von besonderem Werte ist auch der Schafmist. Das Schaf zieht aber so viel Stroh aus den Rauken, daß der Dünger immer zu trocken ist und leicht verbrennt. Ist es schon die Aufgabe des Tierhalters, mit den Rauken hin- und herzugehen, damit der Dünger gleichmäßig über den ganzen Stall verteilt wird, so kann der trockene Schafmist noch ganz bedeutend verbessert und auch vermehrt werden, wenn öfter einmal feuchte Erde über den ganzen Stall geworfen wird. Damit die Wölle nicht vermischt wird, muß nachher wieder Stroh auf die Erde gestreut werden, dieses soll jedoch vorher abgeharkt werden.

Auch im Jungviehstall, wie in den Fohlenbuckten läßt sich der Tiefstall ohne weiteres einrichten. Der liegenbleibende Dünger erwärmt den Stall während der kalten Zeit. Wo das Streustroh knapp ist, läßt sich noch manches Fuder Stroh von sauren Weizen, von Bachrändern und aus dem Walde holen. Wenn das Streustroh geschnitten wird, erleichtert sich das Ausdüngen, Aufladen und Streuen.

Ein Teil für sich ist die Dünggrube. Auf dieser läßt sich der Dünger vermehren. Wo der Dünger auf einer durchlässigen Stelle unordentlich hingeharkt wird, vom Winde und Fervor verzerzt und vom Regen ausgewaschen wird, da bleibt nicht viel und nichts Gutes übrig, da schwindet der Dünger in kurzer Zeit dahin. Es ist also Vorbedingung, daß der Dünger auf einer undurchlässigen Stätte gelagert ist, wo kein Wasser hin- und keine Jauche ablaufen kann, auch soll die Düngstätte möglichst im Schatten liegen. Jede Karre voll Dünger muß sofort gleichmäßig verteilt und der hiesige Pferdemist

mit dem kalten Schweinemist oder Rindendünger gemischt werden. Dann ist der Dünger täglich festzutreten, was die ausrückenden oder heimkehrenden Gespanne sehr gut besorgen können. Jede Woche wird der Dünger einmal mit möglichst schwarzer Erde bedeckt. Sie muß trocken sein, damit sie recht viel Jauche aufsaugt, also muß sie in Vorrat gefahren und unter Dach aufbewahrt werden. Es findet sich schon einmal Zeit zu solcher Arbeit. Natürlich kann auch die Düngstätte mit Torfstreu bedeckt werden, aber die ist nicht überall in solchen Mengen und billig erhältlich. Durch die Erdbedeckung wird der Dünger vor Verlusten bewahrt und fester gelagert, auch nimmt die Erde Jauche auf. — Der alte Erbfeind will uns auch hungern. Von allen Seiten blockiert er uns, die Zufuhr von Lebensmitteln und notwendigen Bedarfsartikeln erschwerend oder gar absperrnd. Nun ist an dem Landwirt die Reihe, zu zeigen, daß er echt und recht für das bedrohte Vaterland sorgt und so die bösen Absichten des Feindes zerstört.

Alfred Rischer, Wien.

Gemeinnütziges.

Verwendet Gips anstatt Gummi-Ersatzringe!

(Nachdruck verboten.)

Einen vollwertigen Ersatz für die uns heute fehlende Friedensware in Gummiringen haben wir in dem Gips. Der Gips wird mit Wasser zu einer dünnen, breiartigen Masse gerührt, und diese alsdann zwischen Deckel und Glas gestrichen. Dieser Verschluß erfüllt seinen Zweck vollständig, und manche Hausfrau, die dieses einfache Mittel bisher noch nicht kannte, wird erfreut sein, jetzt nicht mehr von den so teuren und doch so wenig dem Zweck entsprechenden Ersatzgummi-Ringen abhängig zu sein. Mit dem Büchsenöffner oder dgl. können natürlich derartig verschlossene Gläser nicht geöffnet werden, aber trotzdem ist das Öffnen sehr einfach. Es ist nur nötig, die Gläser in eine starke Kochsalzlösung zu stellen und sie hierin eine Weile zu belassen. Schon nach kurzer Zeit lassen sich dann die Gläser ohne Schwierigkeiten öffnen, und mit gutem Appetit kann man alsdann den Inhalt verzehren.

Merlei.

Das Testament auf der Manschette. Ein seltsames Testament machte ein alter Sonderling aus einer kleinen ungarischen Stadt, dem es eine junge und hübsche Verkäuferin angetan hatte. Sie hieß Jona Barbie und war in einem Geschäft angestellt, zu dessen regelmäßigen Kunden ein Junggeselle namens Kronzi gehörte. Das fleißige und ansehnliche Benehmen der Verkäuferin gefiel ihm so gut, daß er bei seinem regelmäßigen Besuchen oft aufsteht, er werde ihrer bei seinem Tode nicht vergessen. Jona und ihre Kolleginnen lachten darüber, denn der nichts weniger als vornehm gekleidete Hagestolz sah wenig nach einem Erbkönig aus. Die Zweifel seines Schütlings verdrängte ihr sehr, und als er eines Tages wiederum über seine Versprechungen lachte, sagte er: „Sie lachen darüber? Gleich werde ich Ihnen den Beweis liefern, daß ich mein Wort zu halten pflege.“ Sprach, zog eine Manschette heraus, die nebenbei bemerkt aus Papier war, und schrieb darauf: „Ich vermachte hiermit nach meinem Tode mein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen Fräulein Jona Barbie.“ Dann setzte er seinen Namen und das Datum darunter und überreichte das seltsame Testament der Verkäuferin. Natürlich hielt diese die ganze Sache für einen Witz. Der Zufall wollte es aber, daß der alte Junggeselle am gleichen Tage verunglückte. Er war nämlich einem Automobil in den Weg gerannt und verstarb an den Folgen des ausgestandenen Schreckens. Groß war das Entsetzen Jona's, als sie nachträglich erfuhr, daß der alte Herr ein Vermögen von 600 000 Kronen hinterlassen hatte. Sie nahm die Manschette und eilte auf das Gericht, um die Rechtsgültigkeit des Testaments zu erproben. Trotz dem Einsprüche der Brüder des Verstorbenen wurde die Urkunde als rechtsgültig anerkannt. Sie war jedoch entgegenkommend genug, den Brüdern freiwillig ein Drittel der Summe abzutreten.

Letzte Nachrichten.

Karlruhe, 15. Aug. (Zf.) Gestern nachmittag wurde Offenburg durch 10 feindliche Flieger angegriffen. Durch unsere wirksam eingelegten Abwehrmittel stark behindert, mußten sie ihre Bomben planlos abwerfen. Zwei Soldaten wurden leicht verletzt. Der Sach- und Gebäudeschaden ist gering.

Berlin, 16. Aug. (Zf.) Der russische Botschafter Joffe, der vor einigen Tagen zur Berichterstattung über das Ergebnis der Verhandlungen zur Auslegung und Ergänzung des Brest-Litowsker Friedensvertrages nach Moskau gereist war, hat gestern von Moskau die Rückreise nach Berlin angetreten. Joffe beabsichtigte von Anfang an nur kurze Zeit in Moskau zu bleiben, und seine Reise stand in keinerlei Zusammenhang mit der Abreise Helfferichs von Moskau, sondern diente lediglich der mündlichen Berichterstattung über das umfangreiche Vertragswerk, das am letzten Samstag nach wochenlangen Verhandlungen paraphiert werden konnte.

Wien, 16. Aug. (W. V.) Amtlich wird verlautbart vom 9. Aug.:

Die letzten Unternehmungen an der venetianischen Gebirgsfront, so führten auch die Angriffe gegen Tonalé für den Feind zu einem vollen Mißerfolg. Die nördlich der Passstraße vorgehenden italienischen Kolonnen brachen schon in unserem Abwehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Südlich der Straße gelang es dem Feinde nach mehreren vergeblichen Versuchen, einen Stützpunkt auf dem Monticello zu gewinnen, der ihm aber von Südfestern des 26. Schützenregiments sehr bald wieder entzogen wurde. Auch die in den Einleitungskämpfen aufgegebenen Hochgebirgsposten sind zum großen Teil wieder von uns besetzt. Der Feind ist in den wichtigsten Abschnitten über seine Gräben zurückgewichen. Unsere Flieger verfolgten ihn mit Maschinengewehren. In Albanien errangen östlich des Devoli-Tales unsere braven Truppen neuerlich Erfolge.

Der Chef des Generalstabes.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag, 17. August. Noch meist heiter, nur strichweise Gewitter oder Gewitterregen.

Verlust-Listen

Nr. 1211—1214 liegen auf.

Heinrich Nickel aus Grävened leicht verw. b. d. Tr. Gefreiter August Otto aus Seibach verwundet. Oberleutnant d. R. Max Spinn aus Weilburg aus Gefangenschaft zurück. Wizeisendwibel Joseph Strieder aus Mengerskirchen † an seinen Wunden.

Neu erschienen und in der Buchhandlung von H. Zipper & Co. in Weilburg zu haben:

„Heitere Erzählungen“

Von Otto Wittgen. — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsere Feldgrauen sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus der Umgegend von Weilburg entnommen ist, wird das Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden. Schriftsteller Wilhelm Wittgen, Wiesbaden, äußert sich wie folgt: „Das Büchlein ist hübsch und flott geschrieben und verdient alle Anerkennung.“

Ein anderer Fachmann: „Ich bin überzeugt, daß das Büchlein sich Bahn brechen wird.“ „Das Büchlein ist eine prächtige Gabe, es strahlt von Humor und heiterem Sinn und ist in vorzüglichem, echtem Volkston geschrieben.“ W. P.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 2 Uhr, statt.

Weilburg, den 16. August 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Samstag, den 17. August, von nachm. 3—6 Uhr geben wir im südlichen Rathaussaale

Speisefett

Einheit 47 Pfg.

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab, und zwar von

3—4 Uhr Nr. 1—300,

4—5 „ Nr. 301—600,

5—6 „ Nr. 601 bis Schluß.

Die Reihenfolge muß genau eingehalten werden, es wird außer der Reihe nichts verabfolgt.

Weilburg, den 16. August 1918.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelstelle.

Frühkartoffel-Abgabe.

Heute Freitag, den 16. ds. Mts., von nachmittags 2 bis 6 Uhr, geben wir am Glaserbahnhof Frühkartoffeln gegen sofortige Bezahlung ab.

Weilburg, den 15. August 1918.

Der Magistrat.

Wir haben ein noch gut erhaltenes

Untergerüst eines Latrinewagens

zu verkaufen. Der Unterwagen eignet sich besonders für Fuhrunternehmer. Befestigung nach vorheriger Anmeldung bei uns, wird gerne gestattet. Schriftliche Angebote werden bis zum 20. d. Mts. entgegengenommen.

Weilburg, den 9. August 1918.

Der Magistrat.

Wir haben in dem Distrikt 11 „Sänsberg“ noch 350 Eichenwellen und in dem Distrikt 6 „Harnisch“ noch 700 Stück Buchenwellen abzugeben.

Käufer wollen bis zum 17. ds. Mts. im Stadtbüro Nr. 4 ihren Bedarf anmelden.

Weilburg, den 12. August 1918.

Der Magistrat.

Die Wählerliste für die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung liegt gemäß § 22 der Städteordnung vom 15. ds. Mts. 30. August d. Js. im Stadtbüro 4 während der Dienststunden zur Einsicht durch die Stimmberechtigten offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrats Einspruch erheben.

Weilburg, den 13. August 1918.

Der Magistrat.

Einhaltung der Gühner.

Es sind wiederholt Anzeigen und Beschwerden hier eingegangen, daß Gühnerhalter ihre Gühner außerhalb eingetragener Grundstücke umher laufen lassen, sodaß diese auf fremden Grundstücken und in Hausgärten umher laufen und hier Feld und Gartenfrüchte abfressen.

Die Polizeibeamten, Ehrenfeldhüter und Feldhüter sind angewiesen, in vor kommenden Fällen Anzeige zu erstatten.

Wir werden auf Grund des § 11 des Feld- und Forstpolizeigesetzes rücksichtslos Strafen einziehen lassen, damit endlich die fortwährenden Beschwerden ein Ende nehmen und die Besitzer künftig vor dem nicht unerheblichen Schaden bewahrt bleiben.

Weilburg, den 6. August 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß infolge der schwierigen Beschaffung von Materialien und Ölen für unsere Pumpstation auf größere Sparsamkeit im Wasserverbrauch geachtet werden muß. Besonders ist auf das dichte Schließen der Leitungshähne, Klosetzpumpen und Gartenleitungen Wert zu legen. Im Nichtbeachtungsfalle tritt nach § 14 der Wasserwerksbestimmungen Bestrafung ein. Revisionen finden in nächster Zeit statt.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 18. Aug., predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer Böhn. Lieder: Nr. 1 und 256. Kinder Gottesdienst. Lied: Nr. 108 „Näher mein Gott“. — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre der männlichen Jugend. Lied: Nr. 249. — Die Amiswoche hat Pfarrer Böhn.

Katholische Kirche. Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

Werttags hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 8.05, Samstag morgens 9.—, Samstag mittags 5.—, abends 9.30.

Ihre Vermählung

zeigen an

Heinrich Ratius

Gretel Ratius

geb. Meurer.

Weilburg, den 16. August 1918.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Vimburgerstr. 6. Sonntag den 18. August, von nachm. 3 Uhr ab

1. Die Flucht vor dem Tode.

Ein Tragödie in 3 Akten.

2. Geldentum im Krähwinkel.

Lustspiel in 3 Akten.

3. Sammelt Knochen.

Interessante Beschreibung der Knochen Sammlung.

Gute Unterhaltungsmusik.

Kreisfammelstelle

für Obstlerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Korte und Korkabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Konservendosen, Metalle und Glühlampenjodel

Bahnhofstraße, Carl Götz.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kästen,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, S. m. b. H.

Geräumige

4-Zimmerwohnung

mit Manfarge und sonstigem Zubehör, elektrisch Licht und Abfluß zum 1. Okt. oder früher gesucht. Angebote an die Geschäftsst. unter A. S. 100.

Die Wohnung

des Herrn Prof. Heidrich ist wegguzugshalber vom 1. Okt. ab oder später zu vermieten.

3. Etapp.

Durchsicht Obstkeller

wenig gebraucht, zu verkaufen.

Lehrer Quast, Obersbach.

Siegellack

schwarz und dunkelrot empfiehlt

H. Zipper, S. m. b. H.

Das Einkochen ohne Zucker.

Praktisches Einmachbüchlein für die deutsche Hausfrau von Frau Helene Klingemer.

Preis 30 Pfg.

Kriegsstockbuch

von Mary Hahn

Preis Mark 1.50.

Untrüglicher Ratgeber für

Pilzjünger

v. Walter Th. Prym u. Boem.

Preis Mark 1.20

Pilztafeln

bearb. von Professor Dr. Aldo Dammer. Preis 35 Pfg. Vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper & Co. m. b. H.